

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 28 (1946)  
**Heft:** 47

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenblatt, Zürich  
Inseraten-Annahme: Haupt-Post-Office, St. Gallenstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Ronto VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Schweizerischer Frauenbund, Zürich, Telefon 222 52. Postfach-Ronto VIII b 58

## Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inhaltspreis: Die einpaltige Monatszeitschrift oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 20 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate - Insetzschluß Montag abend

Monatspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50. Halbjährlich Fr. 6.30. Auslands-Monatspreis pro Jahr Fr. 16.— Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Büros / Abonnements-Eingangsungen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

### Nobelpreise

El St. Unter dem dieses Jahr von der schwedischen Akademie verliehenen Nobelpreisen befinden sich drei, welche uns als Frauen und Schweizerinnen ganz besonders freuen.  
Der Friedenspreis ist an zwei Persönlichkeiten gegangen, deren ganzes Lebenswerk der Sicherung des Friedens und der Völkerverständigung galt: an die Amerikanerin Emily Greene Balch und den Amerikaner John G. Mott. Emily Greene Balch wurde 1867 in Massachusetts geboren, studierte später in Paris, Berlin und Chicago Nationalökonomie und interessierte sich früh sehr lebhaft für die Frauen, aber vor allem für die Friedensfrage. 1915 war sie Delegierte am Internationalen Frauenkongress in Haag, und von 1919 bis 1922 war sie Sekretärin der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, der sie ihre beste Kraft zur Verfügung stellte, um sie von 1926 an als Präsidentin durch eine schwierige Zeit zu führen.  
Dr. John G. Mott ist der Begründer und frühere Vorsitzende des Internationalen Missionarates und Präsident des Weltbundes der Christlichen Jungmännervereine (Y. M. C. A.). Durch seine weitestgehende und unermüdete Tätigkeit hat er außerordentlich zur Förderung der kirchlichen Einigungsbewegung beigetragen, und die „Basler Nachrichten“ wiederholten dem heute 70-jährigen, was sie ihm zu seinem 70. Geburtstag geschrieben hatten:

„Es ist das Lebenswerk eines Mannes, der nie Besorgnis hat sein wollen, weil er sich als Late berufen fühlte, mit dem allgemeinen Völkertum, wie es die evangelische Kirche vertritt, voll und ganz ernst zu machen.“  
Zum zweiten Mal ist der Literaturpreis an die Schweiz gefallen, aber besser gesagt, an einen ihrer Söhne, der ihr durch sein ganzes künstlerisches Werk, vor allem aber auch durch seine geistige Haltung, in guten und bösen Zeiten Ruhm und Ehre gebracht hat. Als Dichter von Geburt kam Hermann Hesse jung in die Schweiz, lebte sich hier so gut und ganz ein, daß er schon lange einer der angesehensten geworden ist und in seinem Werk und seiner Geisteshaltung in einer selten glücklichen Art die wertvollsten Seiten der alten deutschen Klassischen Kultur mit dem Ideal eines internationalen Humanismus vereinigt, den er tief in schweizerischer Art und Freiheit verankert weiß. Uns allen, in deren Generationen er aufgewachsen und „groß“ geworden ist, ist er lieb geworden in seinen Werken, im Peter Camenzind, Im Inneren Rad, im reifen Glasperlenpiel, und wie vielen von uns ganz besonders in seiner feinen, künstlerischen, sein zitierten Lyrik, in der trotzdem die Form noch lange nicht das Schönste ist, sondern die warme, vibrierende Seele, die mit so wenig Worten im Sauer und Leser tiefste Schwärze weckt und zugleich hellt.  
Heute, wo ihm, wie einst Karl Spitteler, die Ehre des Nobelpreises als eines jüdischen des Gutes und Idealen im Menschen jederzeit gewohnt, heute danken auch wir Frauen ihm für alle Schönheit, die er uns für stille Stunden geschenkt hat.

### Merke Großes und Kleines

El St. Wenn wir die Tageszeitungen einigermaßen regelmäßig verfolgen, so fällt uns immer wieder auf, wie nah gegenwärtig in der ganzen Welt Großes und Kleines beieinander liegt. Während in der UNO Tag für Tag heiß und hartnäckig um die Gestaltung des Friedens gekämpft und gerungen wird; während das Internationale Rote Kreuz, die UNRRA, die Schweizerpende und all die vielen großen und kleinen Hilfsorganisationen ihr Menschennützlichstes tun, um dem Weltelend und der Welt-Not zu steuern, sind die Regierungen der verschiedensten Länder gegungen, sich um oft sehr kleine und allzu menschliche Dinge zu kümmern und im Kampf gegen Sabotage, Schwarzhandel und Gangstertum aller Art ihre beste Zeit und Kraft zu verwenden.  
Statt daß die Menschen nach beendeter Weltkrieg froh und dankbar über des Werdens und des Grauens Ende nun ihre besten Kräfte dem Wiederaufbau der Welt zur Verfügung stellen würden, sind es überall nur die materiellen Ansprüche und Forderungen, die ihr Tun und Handeln bestimmen. Streift folgt auf Streift, Aufruf auf Aufruf, und überall gärt so viel Unzufriedenheit und Auflehnung gegen die bestehende Ordnung, daß man sich wirklich fragen muß, wie in einer solchen Welt und mit einer solchen Menschheit ein Friede aufgebaut werden soll, der Bestand haben kann. Denn wo in den Völkern intern dieser Geist der Unzufriedenheit herrscht, wird er leicht über die eigenen Grenzen hinausgeschlagen und

einen Abstoß suchen in Ereignissen, welche den Weltfrieden gefährden.  
Wenn wir uns umschauen in den Ländern Europas, so sehen wir mit Freuden, wie Belgien, Holland, Dänemark und Norwegen an ihrem Neuaufbau voran kommen, sehen mit großer Freude, wie Frankreich, dessen intelligenter und vorzüglicher Geist der Welt so nötig wäre, sich in politischen und verfassungsmäßigen Konflikten und Kämpfen gerüstet und erfrischt, sehen mit Bedauern, mit welcher Mühe Italien seiner Schwierigkeiten immer noch nicht Herr wird. Wir sehen die Balkanländer, in denen unklare Verhältnisse herrschen, weißt von jedem demokratischen Ideal, und hoffen, daß Griechenland auf seinem Weg zur Gewandung nicht durch extreme und fremde Kräfte gehemmt werde. Ein Stück weiter auf dem Globus, schon in der asiatischen Sphäre plagen Bomben auf Bomben und werden Attentate verübt, von denen man das Gefühl hat, wenn schon — dann wären sie seinerzeit im Bereiche des Reichs nützlich und begündeter gewesen. Aber es gibt immer einzelne Menschen und ganze Völker, die ein besonderes Talent haben, diejenige zu verlegen und vor den Kopf zu stoßen, um deren Freundschaft sie einst froh waren.  
In Deutschland herrscht bittere Not und ein allgemeines Durcheinander nach dem Prinzip „Ordre, contr'ordre, désordre“, indem die Befehlshaber der einzelnen Jonen viel zu wenig miteinander, ja oft gegeneinander arbeiten. In grausam har-

ter Art muß das deutsche Volk jetzt büßen, was seine Sünden in der ganzen Welt an Not und Zerstörung angerichtet haben. Groß scheint der Heilswille überall zu sein, aber die Rettung des deutschen Volkes liegt letzten Endes doch in seinen eigenen Händen und nicht in der — vom letzten Krieg her fastjam bekannten Methode, allen andern, die Schuld am Krieg und an den daraus erfolgten Zuständen auszuheben.  
Neben all diesen großen Schicksalen und Apellen scheinen uns unsere Sorgen und Schwierigkeiten klein und nicht so weitersehender. Und doch, alles was innerhalb eines Volkes und Staates vor sich geht, ist irgendwie wichtig und zieht wie ein ins Wasser geworfener Kieselstein in kleinerem oder größerem Gebiet seine Kreise. Das allgemeine öffentliche Interesse gilt unserer Ernährungslage. Daß diese nicht glänzend ist, beweist die von Monat zu Monat „schlafter“ werdende Lebensmittelkarte mit den vielen zu Nichtstun und Unnutz verdammen blinden Coupons. Entgegen der Auffassung in dem diese Fragen berührenden Artikel weiter unten, wissen wir, und haben wir das Vertrauen, daß unsere Behörden alles in ihrer Macht liegende tun, um die Vorkriegsstände aus dem Ausland zu „beleben“. Was Schaden uns schließlich zwei Wochen ohne Schweinefleisch, im letzten Krieg gab es zweimal zwei ganze Wochen mit „überhaupt kein Fleisch“. — Nebenfleisch eigentlich als solche vorübergehende Erfrüngen scheint uns die allgemeine Warenknappheit auch auf andern Gebieten zu werden: Schuhe, Strümpfe, Textilien, Confection, Papierbranche, Keramik, es gibt kaum einen Sektor mehr, in dem man noch richtig Auswahl hat und so kaufen kann, wie man kaufen möchte, nicht nur seinem Geschmack, sondern dem ewig an Schwundlust lebenden Portemonnaie entsprechend.  
— Wer wo die halbe Welt hungrig und noch nicht ganz in den Arbeitsprozess eingeschaltet ist, wo eine andere Welt aus Lebensmittel über die Hochkonjunktur streift und die Arbeit verlagert, da kann man sich ja denken, daß nicht alles an Schnürchen gehen kann. Bei uns in der Schweiz mag übrigens das enorme Anwachsen des Fremdenverkehrs auch einen fühlbaren Mehrverbrauch an den vorhandenen Gütern verursacht haben. Und so sehr man sich freut für alle diejenigen, die nach Jahren des Darbens sich bei uns wieder einmal „ein wenig wohl sein lassen“ konnten, so sehr wäre doch zu wünschen, daß im Hinblick auf das Ganze die Verpflegung in den Gaststätten wieder etwas beschnitten und vereinfacht würde. Es wäre nicht zu verurteilen, wenn der oberflächlich beobachtende Tourist an vielen Orten aus dem Bemühen der Bevölkerung, ihm Freude zu machen, den Schluß zöge, die Schweiz sei ein Land Ranaan, in dem die guten und notwendigen Dinge unerschöpflich aus unseren Bergwänden fließen, und unsere Flüsse nur Milch und Honig führen.  
Wenig behaglich ist die Geschichte mit den Enteneiern und den Folgen, die aus den damit importierten Bazillen entstanden sind und noch weiter entstehen können. Und da braucht es, es sei erlaubt, dies zu sagen, doch eine gewisse Naivität vom KEA, wenn es glaubt, die Gefahr damit bannen zu können, indem es durch eine Presseerklärung das Volk aufklärt, die Eier dürften nur nach zehn Minuten langem Sieden hart gegessen werden. Wie viele Tausende von Hausfrauen

### Eingabe der Frauengentrale beider Basel an das Erziehungsdepartement

Basel, November 1946.  
Herrn Regierungsrat Dr. C. Riville  
Vorsteher des Erziehungsdepartements  
Basel  
Sehr geehrter Herr Regierungsrat,  
Ihre Aufforderung an die direkt interessierten Kreise, Wünsche zur Revision des Schulgesetzes einzureichen, veranlaßt die der Basler Frauengentrale angeschlossenen Vereine, erneut das Verlangen zu stellen, die in Paragraph 29 des Schulgesetzes vorausgesetzten obligatorischen hauswirtschaftlichen Fortbildungskurse befristung zur Durchführung zu bringen.  
Da der betreffende Gesetzesentwurf bereits vom Erziehungsrat genehmigt und vom Regierungsrat durchberaten ist, sollte es möglich sein, im kommenden Schuljahr die Kurse einzuführen.  
Ihre Notwendigkeit ist unbestritten und durch die Erfahrungen der Kriegsjahre hundertfach erwiesen. Wir wissen, daß auch Sie unsere Ansicht teilen und bitten Sie deshalb, dem Wünsche im Interesse der Familien unseres Kantons möglichst bald zu entsprechen.  
Mit dem Ausdruck unserer vollkommenen Hochachtung begrüßen Sie, sehr geehrter Herr Regierungsrat,  
für die Frauengentrale Basel-Stadt:  
Die Präsidentin: S. Deri-Sarafin  
Die Sekretärin: E. Brogle-Hutopfer

hören niemals etwas von einem solchen Hirtenbrief — es wäre sicher besser, diese vier Stunden ganz „abgestoppt“ oder eventuell weitere Stunden nur ganz konzentriert an Anhalten, Kantinen und dergleichen abgegeben werden, wo dann auch eine Sicherheit für die zehnjährige Siedezeit gewährleistet werden kann!  
Weniger klein in der Dimension als die Sorge um die Enteneier berührt auch die Schweizerfrage die Sorge um den Stand der Bundesfinanzen. Das Defizit ist riesengroß, und als gute Hausfrauen wundern wir uns, daß in einer Zeit, wo eine noch nie dagewesene Welle von Hochkonjunktur unsere gesamte Wirtschaft in fast allen Bezirken der Produktion trägt, daß es da nicht möglich ist, den nötigen Ausgleich zu finden, oder doch wenigstens eine schöne a conto-Abtragung an unsere Mobilisationsausgaben möglich zu machen. Wir schauen zu, wir wundern uns, wir halten den Mund, wie man es von uns Frauen erwartet und werden in Anmut die uns zukommende vermehrte Zeit an Steuern und „Opfern“ tragen.  
Zum Schluß gedenken wir noch der abgeklärtesten Hilfsaktion der Schweizerinnen und hoffen von Herzen, daß der große Aufwand an Zeit und Eingabe an dieses Werk schließlich von einem schönen Resultat gekrönt sei. Wenn nun auch die Pakti-Aktion abgeschlossen ist, so besteht immer noch ein gewisses Postfach-Ronto VIII 2116, welches nach wie vor „aufnahmefähig“ ist und dem leitenden Komitee die Möglichkeit verschaffen will, die vielen Tausende von eingegangenen MC. einzulösen.  
So geht Großes und Kleines nebeneinander

### Weg nach Innen

Wer den Weg nach innen fand  
Wer in glühendem Schwereiten  
In der Hellsicht Kern geahnt,  
Daß sein Sinn sich Gott und Welt  
Nur als Aid und Geheimnis wählet:  
Ihm wird jedes Tun und Denken  
Zwangslos mit seiner eignen Seele,  
Welche Welt und Gott empfängt.  
Hermann Hesse

### Allein

Es führen über die Erde  
Straßen und Wege viel  
Aber alle haben  
Daselbe Ziel,  
Du kommst reiten und fahren  
Zu zwei'n und zu drei'n,  
Den letzten Schritt mußt du  
Gehen allein.  
Drum ist kein Wissen  
Noch können ja gut  
Wohld können alle Schwere  
Allein tun. —  
Hermann Hesse

Nachdruck verboten

### Michaela

Ein Frauenstück  
Von Irmgard v. Faber du Faur

Als Michaela am anderen Morgen an den Strand kam, stand Bösl mit den drei kleinen Mädchen schon an der Treppe, die sie immer benutzte, und die Kinder wollten Peter gleich in ihre Mitte nehmen. Michaela wehrte ab.  
„Ich werde heute mit Peter zu den Felsen gehen, spielt ihr nur schön im Sand.“ Dann teilte sie auf Deutsch Bösl das Verbot des Vaters mit. Bösl wurde sehr traurig. Michaela zog Peter schnell fort. Noch lange hörten sie die Stimmen der kleinen Mädchen.  
„Warum gehen sie fort? Wann spielt er wieder mit uns?“  
Von da ab suchte Michaela immer einen andern Teil des Strandes auf, sie sah sich nicht mehr oder höchstens ganz aus weiter Ferne. Peter wurde wieder derselbe stille, folglose, kleine Bub, der nichts aus eigenem Antrieb tat und manchmal erstreckt vor dem Meer lag und sagte:  
„Es ist größer, als ich gedacht hatte.“  
In der anderen Woche war der Kartentag frei.

Er erwartete Michaela bei den Felsen. Michaela war erstaunt, wie er ausnahmslos ohne seine geliebte Mütze und im gewöhnlichen Anzug. Er schien ihr älter und ein wenig erbarungslos; sein Haar war nicht mehr sehr hell, sein Gesicht und seine Hände kamen ihr noch häßler vor als sonst. Er hatte für Peter ein kleines Fischernetz an einem Stiel mitgebracht, damit sollte er in den Wasserlöchern fischen und seinen kleinen, roten Eimer mit seiner Beute füllen. Michaela legte sich zum Kartentag auf den Felsen, doch hielt sie zugleich immer Peter am Kittel fest und gab zwischendurch auf seine Auszüge und Fragen Antwort. Sie war bekommen, als der Kartentag zu sprechen begann.  
Er erzählte ihr, er sei vor neun Jahren verheiratet gewesen. Seine Frau sei im ersten Kindbett dem unglücklichen Kinde nachgefolgt. Seitdem habe er kein Mädchen mehr angehen.  
„Kommen Sie heute abend? Ich bin noch frei, so will ich Ihnen alle Erinnerungen zeigen, meine Wohnung, die für mich allein viel zu groß ist, doch für zwei ein heiziges Nest.“  
Und nun kam, was Michaela geahnt hatte, das Geständnis seiner Liebe, sein Wunsch, sie aus der Sklaverei, die jede Stellung sei, zu befreien, sie zur Herrin eines kleinen Hausgärtchens zu machen und zur Herrin und Mutter seines Kindes.  
Michaela waren Tränen gekommen, so sehr wurde ihr Herz bei seinen Worten getroffen. Sie sollte be-

freit werden vom Dienen, von dessen Bitterkeit sie schon manches geschmeckt hatte; dafür müßte sie die Frau des Kartentags sein, von heute bis in ihre Todesstunde. Er wollte ihr die Süßigkeiten zeigen, wie einem freien Tier seinen Käfig.  
Er füllte, daß er sie überumpelt hatte und ihr Zeit lassen mußte. Er sagte:  
„Wir wollen noch ein wenig bummeln und heute Abend kommen Sie zu mir herüber. Ich habe Sie erschreckt, nicht wahr?“  
Sie nickte dankbar, daß es er meinte. Er tat ihr leid wie sie selber auch, so plötzlich vor eine so bitterste Frage gestellt.  
Peter zeigte alles, was in seinem kleinen roten Blech-eimer trock und leuchtete und trabelte: Mühlsteine, Krabben, Fischelein.  
„Und nun schenken mir ihnen alle die Freiheit wieder!“ sagte Michaela. „Paß auf, wie sie sich freuen werden!“ Und sie zeigte Peter, wie er lachte den Eimer tippen mußte, und dann eines nach dem anderen zurück in sein geliebtes Wasser in den Felsenlöchern tauchte. Dann bummelten sie zu Dritt über den schönen weichen Sand, der Kartentag hatte leise seinen Arm hinter Michaelas Rücken gegeben; sie empfand diese Stütze als Wohlthat in der inneren Zurechtung, die sich nicht legen wollte. Als sie einen belebteren Teil des Strandes fanden, sagte er plötzlich:  
„Es ist besser, Fräulein Michaela, ich verlasse Sie hier. Auf heute Abend nicht wahr?“





## Hotel Augustinerhof

St. Peterstrasse 8 / ZÜRICH / Tel. 257722

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Haus  
Behagliche Räume  
Geplante Küche

Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

zu können und den Reichtum an Erbarmen, Freundschaft, Demut und Gehalt den anvertrauten Menschen mitzugeben. Aber dazu braucht es mehr als menschliche Kraft. Man muss verbunden sein mit der Quelle der Kraft, mit der göttlichen Hilfe, Dienst mit voller Hingabe und Treue, und das innere Glück, den leidenden Mitmenschen helfen und beistehen zu dürfen, wird Euch Lohn sein...

Mit der Ueberreichung des Diploms wurde jeder Schwester ein Lebensspruch mit auf den Weg gegeben, der sie durch die Mühen des Alltags begleiten soll. Ein Psalm, vom Schwereiferer vortragen und Sachliche Musik umschmeißen die Feier aus Schöne. Ihren Ausklang fand sie im gemeinsamen gelungene, lieben alten Liedes: „Reich ist die Wege...“ A. A.

### Pro Juventute berichtet über 1945/46

Dem aufschlussreichen Jahresbericht der Schweizerischen Stiftung für die Jugend entnehmen wir, daß die vielseitigen Hilfswerke auch im abgelaufenen Jahr initiativ weitergeführt wurden.

Die Abteilung für Mutter und Kind hat nach dem Jahresbericht wertvolle Aufklärungsarbeit geleistet (Säuglingspflege, pädagogische Ausstellungen, Vorträge usw.). In Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft konnten zahlreiche Erholungsferien für Frauen und Kleinkinder vermittelt werden. Die Anstaltsfürsorge für Säuglingskranke und Müttererholung war dauernd stark beansprucht.

Von der Abteilung für das Schullind sind zu Gunsten 2353 Invalidenthronen oder -gehörder Kinder 70 592 Franken aus der Bundesubsidiention ausbezahlt, beziehungsweise zugesichert worden. Es wurde eine Genueue über das Unfallstellen bürdige führt und den Problemen des Pflege- und Berdingtandes besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Ein enger Zusammenhalt mit der Stiftung „Schweizerische“ besetzte Pro Juventute 4716 Auslandschweizerkinder und 170 jugendliche Hilfswanderer.

Die Abteilung für Schullernklassen und Freizeit berichtet, daß aus der Bundesfeierpende 1943 bisher an 2387 Geschädigter 477 315 Franken für Schulpensien ausbezahlt werden konnten. Aus verschiedenen Fonds wurden im Berichtsjahr an 207 Stipendiaten 40 000 Franken bewilligt. Es entstanden 32 neue Freizeit-Merkmalen.

Um den Anforderungen der neuerwachten internationalen Jugendberufstätigkeit genügen zu können, ist im Zentralratratrat ein „Internationaler Pro Juventute-Dienst“ eingerichtet worden.

Für fürsorgliche Zwecke wurden im Berichtsjahr 2 710 985,39 Franken aufgewendet, wovon 1 360 000 Franken allein von den Bezirksvereinen verausgabt wurden.

Diese Zusammenfassung gibt natürlich nur einen flüchtigen Überblick über die mannigfaltige Kleinarbeit, die auch im vergangenen Jahre wieder von den 191 Bezirksvereinen und von den vielen tausend freiwilligen Helfern im ganzen Land mit großer Liebe zum Werk geleistet wurde. Der Bericht, dem wir einmal mehr, daß Pro Juventute das große Vertrauen, das ihr Behörden und Männer und das ganze Volk entgegenbringen, hinlänglich verdient.

### Gewissenstrage über dein Bett

Ein Hoteldirektor hätte den gewiß geschäftsklugen Einfall, neu ankommen Gästen einen Zeitel aus dem Zimmer legen zu lassen, auf dem alle Arten von Bettreinigung registriert waren; der Gast wählte nur die ihm zugehende anzukreuzen, und er fand eben das Bett genau, wie bestellt, hergerichtet.

Der „Wita“-Ratgeber, der in seinem neuen Seit vielen Fall eifrigen „Dienstes am Kunden“ erzählt, schlüpft daran allerlei Betrachtungen über das Bett. Von einem guten Bett und einer vernünftigen Bedienung hängt weit mehr als das Wohlbefinden und die Gesundheit ab, als sich die meisten „Räumen lassen“. Der „Wita“-Ratgeber stellt darum einige Gewissenfragen an seinen Leser:

„Ist dein Bett groß genug? Bewegungsstudien an Schlafenden haben gezeigt, daß man Platz braucht, um die Lage im Schlaf ungehindert wechseln zu können. Ein genügend breites und langes Bett ist also ein unbedingtes Erfordernis der Gesundheit. Es sollte mindestens einen Meter in der Breite und zwei Meter in der Länge haben. Sind auch keine Klumpen in der Matratze, ist sie etwa zu weich, daß du dich ein Stück aufrichten mußt, um dich zu drehen, oder zu hart, lokal sich dein Arm nicht bequem anspannen, wenn du auf der Seite liegst? Ist das Bettuch groß genug?“

Wird dein Bettuch täglich wenigstens eine halbe Stunde gelüftet? Wird es häufig gewechselt, die Matratze gut entstaubt? Das Bett steht doch nicht zu dicht am Fenster oder

an einer Außenwand oder so, daß die Morgensonne gerade ins Gesicht scheint?

Bemühe dich das ruhigste Zimmer deiner Wohnung zum Schlafen? Bist es so, daß keine anderen Personen hindurchgehen müssen, während du ruhst und dein Käse herbeibringt, oder aus innen, noch von außen? Vor allem ist das Zimmer, in dem du schläfst, das am besten gelüftete der Wohnung!

Sorge dich dafür, daß du im Winter zugleich warm und leicht zugedeckt bist? Vollkommen erreicht du dies freilich nur mit einer Daunenteppede oder einer Kassettenbedeckung, Anschaffungen, die den meisten unerschwinglich erscheinen. Man kann sich für das gleiche Geld ja einen neuen Anzug oder zwei Damenkleider kaufen, und für das Bett gibt man doch nicht so viel aus!

Sowie Fragen, wieviel Mühen, die die einen gelunden Schlaf sichern möchten! Alles auf Mal nicht, die wohlgeachtlich nicht erfüllen können; manche dieser Fehler verhalten sich schlafstörungen, und oft genug schwerwiegend hartnäckige Schlaflosigkeit, wenn man die kleine Ursache beseitigt. Nicht bloß, wenn du krank bist, sondern auch in gesunden Tagen ist die dein Bett ein treuer Helfer, wenn du keine Dienste richtig beachtest.

### Kleine Rundschau

#### Jungburschenfeier in Zürich

An feierlicher Versammlung wurden am letzten Sonntag in Zürich 3000 Jungburschen und Jungburschen in der Volksgemeinschaft aufgenommen. Die drei Ausreden fanden großen Beifall. Nachdem Stadtpräsident Dr. Lüdingger die große Jungburschen begrüßt und ihnen die Ideale der Demokratie nahegebracht hatte, sprachen ein Jungbursche und eine Jungburschen in lyrischer Art zu den Kameraden. Besonders die Ansprache des jungen Mädchens fiel auf durch Geradigkeit und Klarheit und ist schick mit der Bitte, die Mütter mühen sich nicht zu viel von den Jungen, die eine Kriegsjugend seien, erwarten, nachdem unter der alten Generation die Welt so durchdringend gekommen sei, am guten Willen der Jungen fehlt es offensichtlich nicht.

#### Eine weisse Lösung

E. B. Norwegen, das es verstanden hat, den Uebergang aus der Zeit der Belegung zu normalen Verhältnissen (Säuberungsprojekte, usw.) in Ruhe und Würde durchzuführen, hat die heisse Aufgabe, sich der „Kriegsfinden“, deren Mütter norwegische Mädchen, deren Mütter aber deutsche Soldaten sind, anzunehmen, richtig angefaßt. Diese Mütter, über 5000 Norweginnen, waren zuerst in Lagern zusammengefaßt worden, damit man sie auf politische Zuverlässigkeit und auf ihren Gesundheitszustand hin kontrollieren,

oder zugleich auch vor der empörenden Beschuldigung schützen konnte. Nun, da die Gemüter ruhiger geworden, wurden alle, mit Ausnahme der des Bundesvertrats beschuldigten und der Kranken, entlassen, dem Arbeitsmarkt zugeführt und placiert. 300 Geschädigte Kranke wurden in einem Lager unter ärztlicher Aufsicht so lang gehalten, bis sie geheilt entlassen und placiert werden konnten, ein kleiner Rest den Heimatgemeinden zugeführt. Die Kinder aber konnten alle dank den Bemühungen weitläufiger Menschenfreunde der reichhaltigen Eltern in Norwegen adoptiert werden. Nur 25 geisteschwache Kinder wurden vom Staat übernommen und in Pflege gebracht. Im ganzen soll es sich um 5000 bis 6000 Kinder handeln, die nun unter normalen Verhältnissen als Norweger-Kinder aufwachsen können.

### Veranstaltungen

Zürich: Geceumclub, Rämistr. 26. Montag, 25. November 17 Uhr: Musikfestion, Wiederabend Lucia Corradini, Sopran aus Lugano; Hilde Wisemann, Klavier, aus Zürich, Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Bern: Der Frauenstimmrechtsverein Bern veranstaltet Donnerstag, den 28. November 1945, 20 Uhr, im großen Saal des „Dachern“ einen Filmabend, an welchem der Frauenstimmrechtsfilm „Die Bank der Unmündigen“ vorgeführt wird. In der Pause Bühnenverkauf. Nach dem Film Tee mit gemüthlicher Aussprache. Eintritt 50 Rp.

### Radiojournale für die Frauen

sr. „Für Sie“ heißt das neue Radio-Magazin der Frau, das Montag, den 25. November, um 16.30 Uhr, zu vernehmen sein wird. Dienstag, den 26. November, um 16.40 Uhr, spricht Dr. Elisabeth Witzniger über „Die Frau und der Film“ und Donnerstag, den 28. November, um 15.30 Uhr, steht die Sendung „Motters und probiers“ auf dem Programm. „Die halbe Stunde für die Frau“ ist Freitag, den 29. November, um 16.30 Uhr, dem Thema „Liebe und Ehe“ gewidmet. Paula Mlang plaudert über „Nach 20 Jahren“ und Mein von Käser entwirrt Gedanken über „Liebe und Ehe“. Gleichentags um 18.00 Uhr liest die Schriftstellerin Johanna Böhm aus ihrem neuen Buch „Erika und die weite Welt“.

#### Redaktion

Frau U. Studer o. Doumoens, St. Georgenstr. 68, Winterthur. Tel. 2 68 69.

#### Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt, Präsidentin Dr. med. h. c. Else Züblin-Spiller, Ritzberg (Zürich)



## Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne  
**Dampfkochtopf „Securo“**  
Damit kochen Sie zehnmal schneller.  
Wir liefern ab Lager!



**SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH**  
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

### J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Würstwaren

Metzgerei Charcuterie  
Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telephon 23 47 70  
Filiale Bahnhofplatz 7  
Telephon 27 48 88

## SCHAFFHAUSER WOLLE



### Auch für ZinnGeschirr

Kristallglas, Gold, Platin, Anticorodal ist Werno-Silb das ideale Putz- und Pflegemittel.

Fr. 1.50, 3.50, 6.— ohne Wust



in einschlag. Geschäften. Wo nicht erhältlich, direkt von der Drogerie Wernle & Co. Zürich

### Elektr. Rasierapparate



...VON **SCHÄR**  
Bahnhofstrasse 21, Tel. 23 92 82  
Zürich



warme Damen-Unterwäsche  
**Pfister Wirz**  
Zürich-Kornweg 57  
Telephon 20 66 00



Vorteilhafter Hausschuh aus braunem Kamelhaarstoff mit isolierender Filzzwischensohle. Praktischer Reifverschluß.

Damen Fr. 16.—  
Herren Fr. 17.80

Gleicher Artikel in Samt oder Manchester mit echtem Lammfellutter  
Damen Fr. 30.80 Herren Fr. 33.80



bürgt für zuvorkommenden Kundendienst.

Schuhhaus **Götzen**

Zürich Schipfe 7



das beliebte  
**Speiseöl und Kochfett**



Der heimliche **Teerraum** Marktgasse 18  
**Alpistelude**  
W. BERTSCH, SOHN ZÜRICH



Das Vertrauenshaus für **BETT- TISCH- und KUCHENWASCHE** in Leinen und Halbleinen  
**Leinenweberei Bern A6, Bern**  
City-Haus Bubenbergrplatz 7

**ORO**  
das altbewährte, feinste Kochfett  
zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN  
Fabr.: Fiad & Burkhardt A.-G., Zürich-Derlikon